

# Spitäler im Breitenrain

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641841>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**W**er denkt in unseren schönen, triumphierenden Maitagen an die vielen, die nur vom Bett aus einen Blick tun können in das übermütige Blühen und Aufbrechen in der Natur? Der unbezahlbare Reichtum der Gesundheit wird uns erst bewusst, wenn wir einem Blinden begegnen, wenn wir Krücken sehen und vor den Toren von Spitälern einen Augenblick derer gedenken, die da drinnen liegen und warten. —

In den Krankenhäusern ist es selbst im Maien still und die eigenartige, von Arzneien aller Art getränkte Luft, die in Fluren, Hallen und selbst in den Wänden zu liegen scheint, berührt seltsam.

Die bedeutendsten Spitäler des Breitenrainquartiers, das Salemspital einerseits und das Sanatorium Viktoria andererseits, wurden in ausgesetztester, sonnigster Haldenlage mit herrlicher Aussicht auf die Alpen erbaut. Die Gründung des an der Schänzlistrasse gelegenen Teils des Viktoriaspitals geht auf das Jahr 1896 zurück. Das Hauptgebäude, direkt oberhalb der Kornhausbrücke, wurde im Jahre 1906 erstellt. Damit sicherte sich das Sanatorium wohl einen der schönsten Plätze der Bundesstadt und der Lärm des um das Institut brodelnden Verkehrs wird durch grosse Gärten und eine Parkanlage abgehalten. In der Leitung des Sanatoriums sind einheimische, medizinische Autoritäten tätig, während Krankenpflege und Haussorge durch Schwestern des Institutes Ingenbohl besorgt werden.

#### Das Salemspital

Aus: «Barmherzige Kirche» von Dora S. Schlatter, Diakonisse, entnehmen wir folgendes: «Am Hang sonneits der Aare, zwischen Kornhausbrücke und Aargauerstalden, glaubt man sich weitab vom Stadtgetriebe. Und doch hat man direkt vor sich das schönste Bild der Stadt, so, wie es seit ihrer Entstehung die Künstler immer wieder dargestellt haben. Ueber die Silhouette Berns hinaus schweift der Blick zum Kranz grüner Vorberge und bleibt endlich haften bei den Firnen der Oberländer Majestäten. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sind all die Wohnstätten, vom gemütlichen Berner Landhaus an bis zur modernen Klinik, in Licht und Wärme getaucht. Und wenn vom Nordhang der Aare her noch unansehnliche Schneeflecken missmutig herüberschauen, fängt es hier schon fröhlich an zu grünen und zu blühen.

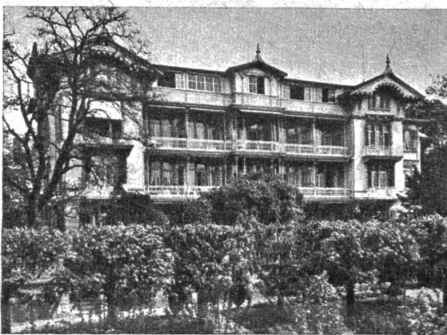
Das Herzstück dieser ausgedehnten Siedlungen ist die heutige Heimat des Diakonissenhauses Bern. Seine Wiege aber hat nicht hier gestanden, sondern jenseits der Aare, schattenshalb. Sie war eine düstere, enge Wohnung an der Aarberggasse 36 (jetzt 26). Vor 100 Jahren liess sich eine junge Patrizierstochter, die es im sonnigen Heim der Eltern hätte schön haben können, aus Liebe zu den Kranken, mit diesen dort nieder. Es war Sophie von Wurstenberger, die Gründerin des ganzen Werkes.»

In einem Bericht von 1843 lesen wir: «In diesem Jahr wurden vom Verein 100 Personen in Pflege genommen. Diesen wurde für kürzere oder längere Zeit Portionen Suppe, Brot, Wein, Fleisch und Kakao ausgeteilt, sowie Holz, Bettstücke und Kleider. Für alles fanden sich die nötigen Mittel, ohne dass das Publikum je auf irgend eine Weise in Anspruch genommen worden wäre.» An anderer Stelle: «Am 25. Juli 1844 stiess ein Tagelöhner für 15 Batzen Fuhrlohn einen zweirädrigen Karren die Stadt hinauf. Armseliger Hausrat lag darauf, den niemand besonderer Beachtung würdigte: wurmstichige Bettstellen und sonst noch allerlei, das auf einer Gant keinen Liebhaber mehr gefunden hätte. Der Mann hielt vor dem eingangs erwähnten Haus an der Aarbergstrasse und lud seine Fuhr ab. Man verteilte sie in die Wohnung, die der Krankenverein hier gemietet hatte: Am 1. August versammelten sich die paar Freunde zu einer bescheidenen Einweihungsfeier durch den Pfarrer der Evangelischen Gesellschaft, Eduard von Wattenwyl. Zwei Jahre nach dem Einzug an der Aarberggasse standen zwei grosse, vierrädrige Zü-



Das Sanatorium Viktoria, direkt oberhalb der Kornhausbrücke, das 1906 seine Tätigkeit aufnahm

## Spitäler im Breitenrain



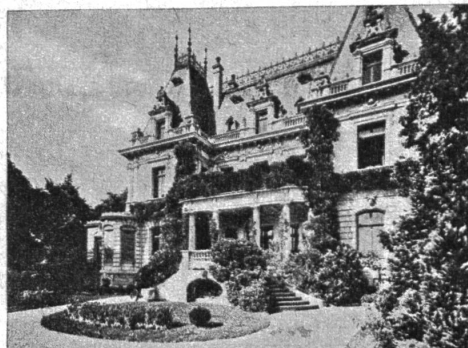
Das alte Viktoriaspital, das 1896 erbaut wurde

gelwagen vor der Türe. Die Räume waren zu eng geworden, und der jetzige Hausrat fand auf keinem zweirädrigen Karren mehr Platz. Das Asyl zog in eine grössere Wohnung an der Brunngasse. Aber auch dieser Schattenort war nicht die bleibende Stätte. Am 17. Mai 1849 nahmen weite, lichte Räume an der Nydecklaube die ganze Hausgemeinschaft auf. Die junge Evangelische Gesellschaft hatte dort ein stattliches Haus als ihr Hauptquartier gebaut; bei diesen Freunden mietete man sich ein. Am 31. März 1862 kauften die Hauseltern am Südhang der Aare ein Gütlein für 32 000 Franken und legten damit den Grundstock zur ganzen heutigen Siedlung.

Am 25. Juli 1888, am 44. Gründungstag des Werkes, konnte das neue Spital, «Salem», eingeweiht werden. Es nahm in drei Klassen vermögliche bis arme Patienten auf, und so ist es bis heute geblieben.»

Der Ankauf des Gutes Blumenberg fiel auf das Jahr 1865 und um die Jahrhundertwende

wurde die heutige Villa Sarepta, damals Villa Stein genannt, erbaut. Bevor die Diakonissen in diese prächtige, aussichtsreiche Erholungsstätte einzogen, herrschte dort vorübergehend ein russischer Attaché und etwas später übernahm der Bund die Villa und richtete ausgerechnet hier, an einem der schönsten Punkte der ganzen Bundesstadt, Bureauräume ein. (!) Seit 1924 sind Haus und Garten einem edleren Zwecke zur Verfügung gestellt worden, finden doch hier aufopfernde Diakonissen ihre wohlverdiente Ruhe und Erholung von aufreibender Tätigkeit für Hilflose und Kranke. Auch gegenwärtig stehen an diesem Sonnenhang der Aare Baupläne vor ihrer Ausführung, wird doch den Diakonissenhaus- und Salemsgebäuden eine eigene Kirche beigelegt, deren Profile bereits lebensfroh in den Frühlingshimmel ragen. hr.



Oben: Die Villa Sarepta, früher unter dem Namen Villa Stein bekannt, dient heute als Erholungsheim, gehört aber auch zum Salem  
Unten: Die beiden Gebäude des Salemspitals

